

Lukas Stückelberger zum 80. Geburtstag

Autor(en): **Balscheit, Bruno**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **43 (1949)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-139257>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lukas Stückelberger zum 80. Geburtstag

Diejenigen unserer Leser, die von unseren Jahresversammlungen her die aufrechte Gestalt des ehemaligen Winterthurer Pfarrers Lukas Stückelberger kennen, werden es kaum für möglich halten, daß dieser in Rede und Gedankenführung gleich wie im Äußeren dem Greisenalter so fern scheinende Mann am 26. Juni 1949 80 Jahre alt geworden ist. Als wir Jüngeren Kinder oder noch gar nicht geboren waren, hat er zusammen mit Leonhard Ragaz, Hermann Kutter, Hans Bader, Emanuel Tischhauser und anderen vom lebendigen Glauben an das Reich Gottes aus die Wege zu bahnen und zu beschreiten begonnen, deren Richtigkeit und Notwendigkeit wir heute mehr denn je erkennen.

Aus den nun mehr als vier Jahrzehnte zurückliegenden Besprechungen im Pfarrhaus Degersheim, von denen unser Freund Stückelberger an der letzten Jahrestagung in Zürich so anregend zu erzählen wußte, sind sowohl die religiös-soziale Bewegung als auch insbesondere die «Neuen Wege» erwachsen. So dürfte Lukas Stückelberger sehr wohl den Anspruch erheben, als einer der führenden Männer unserer Bewegung zu gelten. Bescheidenheit und eine vor allem den Frieden suchende Natur ließen solche Ansprüche jedoch nie entstehen. Gerade so aber haben für uns seine innere Autorität und die durch ihn uns geschenkte Verbindung mit den Anfängen unserer Bewegung ein um so größeres Gewicht.

Seine Tätigkeit als Pfarrer begann Stückelberger als Stadtmissionar in Zürich, wo er die eigentliche Not des Proletariats kennenlernte und ernst nahm und von dort her zum religiösen Sozialismus gelangte. Früh schon stand er mit Blumhardt in Kontakt. Seine weitere äußere Laufbahn führte ihn nach Oberhelfenschwil, Schwamendingen und dann — für mehr als 25 Jahre — nach Winterthur. Seiner Natur nach mehr Künstler als Kämpfer, ist er doch stets mit Treue zur Bewegung gestanden. Im Winterthurer Pfarramt hat er auch Kämpfe nicht gescheut. So hat er im Anfang seiner dortigen Wirksamkeit stark besucht und bewegte Diskussionsversammlungen mit der proletarischen Jugend durchgeführt, was ihm das Mißfallen eines Teils der Kirchenpflege eingetragen hat. Ebenso wenig hat er sich der Kleinarbeit in der Sozialdemokratischen Partei entzogen, sich ihr vielmehr — zusammen mit Albert Reichen — hingebend zur Verfügung gestellt. Die «Neuen Wege» sind Lukas Stückelberger besonders zu Dank verpflichtet, gehörte er doch von 1912 bis 1921 der Redaktion unserer Zeitschrift an. Seine von weitem Blick und hoher Kultur zeugenden Artikel zeigen, auf welche Weise und aus welchen Gründen hier christlicher Glaube und Sozialismus zu einer höhern Einheit erwachsen sind. So zeigte Stückelberger schon 1911 in einem Artikel über «Autorität und Pietät im Bereiche der Maschine», daß unter der kapitalistischen Produktionsform gerade diese positiven Werte zur Unmöglichkeit werden und formulierte klar die folgende sozialistische Erkenntnis:

«Bessere sittliche Beziehungen innerhalb der menschlichen Gesellschaft werden erst wieder möglich sein, wenn die Gesellschaftsordnung statt auf divergierenden Interessen wieder mehr auf gemeinsamen Interessen aufgebaut ist; das setzt auch gemeinsame Güter voraus. Erst wenn einmal durch Schaffung von gemeinsamem Besitz der Streit von Mein und Dein in den Hintergrund gedrängt wird, dann erst kann die Persönlichkeit wieder zu ihrem Recht kommen, dann kann es wieder wirklich persönliche Beziehungen geben im Sinn von Autorität und Pietät, um ihretwillen fordern wir die Vergesellschaftung der Produktionsmittel.»
(«Neue Wege», 1911, S. 405.)

Als zentralen Ausgangspunkt der religiös-sozialen Botschaft skizzierte Stückelberger in einem Aufsatz über «Popularität» folgendes:

«Die Predigt vom Reich Gottes fährt daher wie ein Sturmwind und treibt alles, Niedliches und Nichtiges, vor sich hin, richtend und säubernd, was nicht Ewigkeitswert hat. Was dann bestehen bleibt an gesunden, brauchbaren Elementen, alten und neuen, volkstümlichen oder außergewöhnlichen, das dient alles als Material für das Reich Gottes und soll sich seiner Gemeinschaft einfügen; alles verliert seine selbständige Bedeutung und volkstümliche Wertung und geht auf in einer höheren Ordnung der Dinge. Alles wird verkauft um der einen kostbaren Perle willen.»
(«Neue Wege», 1912, S. 290.)

Gerade im ersten Weltkrieg war Stückelberger einer von denen, die unbeirrt für den Frieden wirkten und lebten, hier gerade die eigentlich christliche Aufgabe erfüllend. So schrieb er 1917:

«Wir haben als Christen — Krieg hin, Krieg her — die unbedingte, heilige Aufgabe, die nationalen Schranken zwar nicht zu verleugnen oder gar zu beseitigen, aber zu überwinden, Brücken zu bauen, Kanäle zu graben zur Verbindung der Völker mit Hintansetzung der eigenen nationalen Ansprüche an Ehre und Macht. Und wenn die Völker und Staaten es nicht lernen wollen, selbstlos und weitherzig zu denken, so müssen wenigstens die Christen es lernen, sonst sind sie keine Christen mehr.»
(«Neue Wege», 1917, S. 56.)

Wie diese hier skizzierten Äußerungen, so hat vor allem auch der Zukunftswunsch heute noch unumschränkte Gültigkeit, den Stückelberger 1913 in unserer Zeitschrift äußerte:

«Was wir uns darum für die nächste Zukunft besonders wünschen, das sind Menschen, die diese unsichtbare Kraft des Wachstums durch sich hindurchströmen spüren, Menschen, die immer mehr aus dem Zentrum heraus leben und darum stark und mutig, weitblickend und weitumfassend vorangehen; großangelegte Menschen, die bei allen Gabelungen und Verzweigungen des geistigen Lebens den Blick aufs Ganze nicht verlieren und darum ein Wort weit ausgreifender Wahr-

heit für unser Geschlecht haben, die, allen Zänkereien abhold, den großen Kampf zu führen imstande sind, unbeirrt durch den Beifall von rechts und links.» (»Neue Wege«, 1913, S. 43.)

Daß dem Jubilar selber diese innere Kraft weiterhin erhalten bleibe, ist unser Geburtstagswunsch für ihn, der sich mit aufrichtigem Dank für alle unserer Sache gehaltene Treue verbindet.

Bruno Balscheit.

Weltrundschau

Pause im kalten Krieg? Unmittelbar nach dem Erscheinen unseres Juniheftes ist die *Pariser Außenministerkonferenz* zu Ende gegangen, deren Vorder- und Hintergründe unsere letzte Weltrundschau zu beleuchten suchte. Das Konferenzergebnis ist in der Weltöffentlichkeit fast allgemein als kaum mehr erwartete Entspannung der internationalen Lage empfunden worden. Zum erstenmal seit dem Ausbruche des West-Ost-Konfliktes durfte man das Gefühl haben, daß die Kriegsgefahr wieder ferner gerückt sei; die Angst ist doch weitherum von den Völkern gewichen, daß sozusagen über Nacht eine neue Katastrophe über sie hereinbrechen könne, wie das etwa unmittelbar nach dem Umschwung in der Tschechoslowakei – der zum Teil selber durch die Furcht vor einem nahen Krieg herbeigeführt wurde – oder in jenem Augenblick der Berliner Krise der Fall war, da General Clay bereits zum Losschlagen entschlossen war und die Erhaltung des Friedens wirklich nur mehr an einem Faden hing. Und dieses jetzt vorherrschende Gefühl der Erleichterung ist auch tatsächlich nicht unbegründet. Die Pariser Konferenz hat, wenn nichts anderes, so doch mindestens keine Verschlechterung der Beziehungen zwischen Ost- und Westblock gebracht, wie das ihre fünf Vorgängerinnen getan haben, besonders die letztjährige Pariser Konferenz, die mit Eklat in die Luft geflogen ist. Und das ist – wir sind ja bescheiden geworden – auch ein Erfolg.

Aber bei nüchterner Betrachtung erscheinen die positiven Ergebnisse der jüngsten Außenministertagung doch allzu mager, um einen wirklichen Optimismus aufkommen zu lassen. Alle wirklichen Entscheidungen sind in Wahrheit nur verschoben worden. Vor allem ist keinerlei Fortschritt in der Vorbereitung eines Friedensvertrages mit *Deutschland* gemacht worden; von einer politischen Einigung Deutschlands – der Voraussetzung für den Friedensschluß – ist man so fern wie je, und seine Zweiteilung scheint nunmehr auf allen Seiten als vorläufig unabänderliche Tatsache hingenommen zu werden, aus der man eben das Beste zu machen suchen müsse, das unter den obwaltenden Umständen über-